

ein stück himmel

Und überall sind Spuren
seines Lebens ...

Die euer Herz berührt und euren Weg bereichert haben.

Es kann fast nicht in Worte gefasst werden, wo Günther überall fehlt.

Das Fehlen wird noch gar nicht in der ganzen
Dimension aufgenommen, da es für das Herz im Moment
zu viel ist.

Das Vermissen braucht nun gerade sehr viel Kraft und Mut, den Weg weiter zu gehen.

Immer sind da Erinnerungen an gemeinsame Zeit.
Gemeinsame Stunden
als Ehemann und Wegbegleiter, als Vater und Vorbild.

Als Freund und Förderer.

Vielleicht erinnert ihr euch an schöne Momente, die euch inspirierende Gespräche schenkten.

Die euch zeigten, was Günther für einen
unglaublichen Sachverstand hatte und er mit einem Enthusiasmus unterwegs war, den ihn immer
vorantrieb.

Ebenso seine unerschütterliche Lebensfreude und nicht zu vergessen dem Schalk.

Günther, der als Visionär mit unerschöpflichem Tatendrang sich für Stiftungen, Projekte und vieles mehr
eingesetzt hat.

Der mit seiner warmherzigen und engagierten Persönlichkeit die Menschen berührte.

Es gäbe hier noch viel hinzuzufügen,
und doch

Würde man Günther nicht in allem gerecht.

Sein liebenswürdiges und hilfsbereites Wesen berührte in einer ganz besonderen Art.

Schwer ist es nun anzunehmen,
dass es keine Gespräche und Treffen mehr geben soll.

Es braucht nun viel, dies anzunehmen und zu akzeptieren, dass es nun weiter geht ohne Günther.

Es gibt für alles eine Zeit

Eine Zeit des geboren werden ... Und eine Zeit des Abschiedes

Und es gibt immer noch etwas, was man dem Menschen sagen möchte, der vorausgegangen ist.

Deshalb möchte ich Ihnen nun einen Moment der Stille schenken.

Stille, um in Gedanken eure Worte und Sätze an Günther mitzugeben.

Im Hier und Jetzt.

Moment der Stille.

Danke für diesen gemeinsamen Moment.

So übergebe ich das Wort nun an Monika Bender.

Rede Monika Bender

Lieber Günther,
in diesem Moment des Abschieds möchte ich dir einen letzten Gruss sagen.

Deine Leidenschaft für die Kunst
hat so viele Herzen berührt und Leben bereichert.

Durch dein Engagement
hast du uns einen Blick auf das eröffnet, was oft im Verborgenen liegt –
auf die Schönheit, die Tiefe und die Geheimnisse des Lebens.

Im ersten Brief an die Korinther heisst es (einmal):
Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhaft Umrisse,
dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht.

Dein Einsatz für die Kunst war ein solcher Spiegel –
du hast uns
eingeladen, über das Rätselhafte nachzudenken, das uns umgibt.

Kann das nicht zum Guten, Wahren und Schönen führen?

Liebe Carola, liebe Carina und Angela in eurem Schmerz sind meine Gedanken
und Gebete bei euch.

Ich glaube an Gottes Liebe,
deshalb wünsche ich euch seinen tiefen Trost. Die vielen Menschen heute sind für mich ein Zeichen
dieser Nähe.

Wir teilen euren Verlust.

Günther!

Dein Vermächtnis bleibt –
es lädt uns ein, die Welt und uns selbst besser zu verstehen.

Es ist ein Vermächtnis, das uns daran erinnert, dass wir eines Tages vielleicht klarer sehen werden,
als wir es heute können.

Danke, liebe Monika für diese berührenden Worte.

Bevor wir nun die Urne von Günther seiner letzten
Ruhestätte übergeben, möchte ich Sie um Folgendes bitten:

Leider ist es nicht möglich, aus Zeitgründen, dass sich alle
Anwesenden direkt beim Grab von Günther verabschieden können.

Dies ist heute ausschliesslich der Trauerfamilie vorbehalten.

Sobald die Familie sich vom Grab entfernt,
bitte ich Sie alle, uns zu folgen.

Damit wir im Anschluss mit dem Bus direkt
nach Wabern geführt werden.

Dies ist ein Bus, der nur einmal nach Wabern fährt.

Wenn wir im Bus sind, ist es der Wunsch der Familie, keine Kondolenzbekundungen zu bekommen.

Der heutige Tag braucht für alle gerade so viel Kraft,
dass diese sorgsam eingeteilt werden muss.

Im Anschluss der Zeremonie gibt es Kondolenzbücher.
Dort dürfen Sie ihre persönlichen Worte eintragen.

So haben Carola und ihre Liebsten die Möglichkeit,
diese durchzulesen,
wenn sie genügend Kraft haben.

Im Namen der Familie danke ich allen Anwesenden für
das entgegengebrachte Verständnis.

Musikstück | Simon Ho |

Bewusstsein eines erfüllten Lebens und die Erinnerung
an viele gute Stunden
sind das grösste Glück auf Erden.

Mit den Worten von Cicero begrüsse ich auch die Gäste, die hier zur
Feier hinzugekommen sind.

Mein Name ist Sandra Keusen. Ich bin Trauerrednerin und darf Sie heute durch
diesen Nachmittag begleiten.

Willkommen in der Heiteren Fahne.

Die Heitere Fahne ist ein
inklusive Kulturort.

Ein diverses Betriebsteam aus rund 40 Menschen
und zahlreiche ehrenamtliche Mitwirkende tragen die Heitere Fahne.

Sie alle bringen unterschiedliche Ausgangslagen mit:

Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, Menschen mit Migrationsgeschichte, Handwerker*innen,
Künstler*innen,
Menschen mit psychischen Fragezeichen und Sozialarbeiter*innen
engagieren sich gemeinsam.

Ein Ort, der es Günther und Carola angetan hat und wir dürfen hier heute Gast sein für die heutige
Gedenkfeier.

Eine Gedenkfeier für Günther.

Als Trauerrednerin erlebe ich viel.

So auch, dass mich mal ein Mann darauf ansprach, dass er es völlig unpassend finde,
Trauerfeier oder Gedenkfeier zu sagen.

Denn schliesslich sei es kein Grund zu feiern, wenn ein Mensch verstorben sei.

Im ersten Moment war ich gerade ein bisschen überfordert mit der Wucht der Worte, die mir da entgegenkamen.

Doch spürte ich rasch, dass es die Trauer war, die diese Worte harsch erklingen liessen.

So versuchte ich diesem Herrn in seiner grossen Trauer wahrzunehmen.

Ich habe ihm mitgeteilt, dass es auch für mich spezielle Worte seien.

Die einem ein völlig falsches Bild vermitteln würden.

Schon nur
das Wort Trauerfeier.

Die Trauer feiern ...

Ebenso die Gedenkfeier.

Lange habe ich mich
mit dem Herrn unterhalten und ich habe ihm meine Sicht dieser Wörter
versucht näherzubringen.

Ich will die Trauer nicht feiern, denn diese ist im Moment des Verlustes
zu gross, um irgendetwas zu feiern.

Mein Ziel ist es nicht, die Menschen noch trauriger zu machen, als sie es schon sind.

Doch möchte ich mit meiner Arbeit in der Trauer diese Zeit feiern,
die mit dem vermissten Menschen verbracht werden durfte.

Und die Gedenkfeier schenkt uns die Möglichkeit, zusammen in einem
stimmigen Rahmen einem Menschen
die gemeinsamen Erinnerungen zu feiern.

All die Momente sind da gemeint, in denen wir
mit dem Verstorbenen Zeit verbracht haben.

Dankbar sein,
dass wir Trauer empfinden.

Ja,
sie haben richtig gehört.

Denn diese zeigt uns, dass er ein Teil von unserem Leben war.

Wertschätzung, Sympathie und Liebe waren unsere Begleiter.

Und wir vermissen ihn.

Dass es bedauert wird,
weil es keine Möglichkeit mehr gibt, genau mit diesem Menschen
Zeit zu verbringen.

Kein gemeinsames Lachen, diskutieren und philosophieren mehr.

Oder eben auch das gemeinsame Schweigen.

Im Wissen, dass wir diesem Menschen nie mehr
so nahe sein können.

Ausser man mache es, wie
es in einem Text beschrieben wird, von einem unbekanntem Dichter.

Wenn wir einem Menschen in der Vergangenheit nahe sein wollen, so müssen wir das Fenster
der Erinnerung öffnen.

Das ist der Inhalt für mich, wenn ich an eine Trauer- oder Gedenkfeier denke.

Dieser liebe Herr schaute mich lange an und hatte Tränen in den Augen.

«So hani so aut müesse wärde, um die Wörter nöi ds verstah, danke.»

Was für ein Geschenk, wenn wir den Blickwinkel ein bisschen ändern.

Und dies kennt ihr alle sehr gut,
den die Kunst ist ebenfalls ein Blickwinkel des Betrachters.

Mir fällt heute die Ehre zu, dass ich mit euch
in Erinnerungen von Günthers Leben eintauchen darf.

Im Verlauf der Feier werden verschiedene Gastredner und eine Gastrednerin
zu mir da ins Wohnzimmer kommen.

Zu Beginn ist es ein Herr, der Carola und Günther in
den letzten Jahren eng begleitet hat.

Weil er den Weg dieser zwei Menschen in einer schönen Form
auf Papier niederschrieb.

Eigentlich wäre diese Geschichte vor knapp drei Wochen erschienen.
Doch leider kam alles anders.

Aber hören Sie selbst, was er zu berichten hat.

So bitte ich nun Alexander Sury zu mir ins Wohnzimmer.

Rede für Trauerfeier von Günther Ketterer

Alexander Sury

Ein junger Mann von 27 Jahren kommt Ende 1976 nach Bern. Günther Ketterer kennt in der Bundesstadt niemand, vorher hat er an der ökonomischen Kaderschmiede studiert, der Hochschule St. Gallen. Aber nichts liegt ihm ferner, als Karriere in den Teppichetagen der Schweizer Wirtschaft zu machen.

In Bern will er sein Studium fortsetzen, weil ihn ein Professor interessiert, der Politologe und Sozialhistoriker Erich Gruner. Aber eigentlich hat er sein Lebensthema damals bereits gefunden. "Wir haben zwar politische Demokratie, aber eigentlich noch keine Demokratie in der Wirtschaft, die diesen Namen verdient". So umriss Günther vor rund zwei Jahren im Gespräch, als er auf sein Leben zurückblickte, den Antrieb für sein Wirken und Engagement.

In diesem Leben hat er vieles gemacht, vieles durchgezogen und erreicht - so viel, dass es Menschen in seinem Umfeld manchmal fast schwindlig wurde angesichts dieser Fülle von Aktivitäten, sei es als Kunstsammler, Nachlassverwalter des Werks von Ernst Ludwig Kirchner, als Pionier der Selbstverwaltung, finanzieller Architekt der Progr-Künstler:innen- Initiative oder Akteur im genossenschaftlichen Wohnungsbau.

Sein Lebensthema, die Selbstverwaltung und eine ökologische, partizipative Wirtschaft, sollte Günther in Bern schon bald konkret angehen. Wo sucht jemand, der voller Tatendrang und neu in der Stadt ist, ähnlich gesinnte Geister? Die Antwort lautet: In Berns ältestem Alternativlokal, dem Weltladen - damals hiess er Dritte Welt-Laden. Er steigt dort ein und ist bald an vielen Orten als Gründerfigur aktiv: Er ist in Bern 1979 bei der Gründung der Genossenschaftsbeiz Kukuz (Brasserie Lorraine) beteiligt und gründet 1980 Basisdruck, die erste selbstverwaltete Druckerei in Bern. 1990 gehört er zum Kernteam, das in Olten die Alternative Bank aus der Taufe hob.

Günther war, das streichen viele seiner Weggefährten hervor, ein Macher mit einer Vision und gleichzeitig ein Mensch, der immer ein praktisches Vorgehen wählte. Er bricht das Studium ab, verdient eine Zeit lang Geld als Taxifahrer und lässt sich später zum Treuhänder ausbilden. Als Finanz- und Immobilienspezialist wird er zu so etwas wie einem grünen Ökonomen und Finanzberater des links-alternativen Berner-Milieus.

Das 1987 gegründete Treuhandbüro TIS machte sich bald als zentrale Anlaufstelle für selbstverwaltete Betriebe, namentlich für Wohnbaugenossenschaften, einen Namen. Seine Frau Carola arbeitet auch im Treuhandbüro. 1976 kommt er auf einer Griechenland-Reise

auf dem Schiff von Santorini nach Heraklion auf Kreta mit einer jungen süddeutschen Backpackerin ins Gespräch. So wurde mir der Fortgang der Ereignisse mitgeteilt:

In Heraklion angekommen, will Carola mit ein paar anderen Backpackern die erste Nacht in einem Park verbringen. "Wir wurden allerdings gewarnt, dass die Polizei oft mit Wasserwerfern die Leute vertreibt", sagt Carola. " - "Jetzt bitte nicht übertreiben. Es waren Schläuche", präzisiert Günther. - "Gut, dann halt Schläuche, eine kalte Dusche wäre es so oder so gewesen. Entgegnet Carola "Wir haben uns gleichwohl dort niedergelassen, und ich hatte mich von Günther bereits verabschiedet." - "Nein", wendet Günther ziemlich energisch ein, "wir haben uns im Park zufällig wieder getroffen." - Stimmt, und dann bist du weggegangen mit der Ankündigung, für mich eine Bleibe zu suchen, das habe ich nicht ganz ernst genommen. Günther: Bald darauf bin ich aber tatsächlich wieder gekommen mit der Nachricht: Ich hätte ein Bett für dich. Carola: Und zwar auf dem Balkon der Jugendherberge." Ich wurde also nicht von der Polizei aus dem Park verscheucht; sondern von Günther. Es war entweder mein Selbstbewusstsein oder meine Sturheit, die ihn beeindruckt haben.

Am anderen Morgen beschliessen die beiden, sich für die Erkundung der Insel zusammenzutun. Die frisch diplomierte Krankenschwester Carola Ertle wird seine Lebensgefährtin und seine Partnerin auf Augenhöhe, die mit ihm das Treuhandbüro führt, seine Kunstleidenschaft teilt und bis heute selbst in Bern in vielen Funktionen in der Kunstszene aktiv ist. 1987 und 1989 werden ihre beiden Töchter Carina und Angela geboren.

Der eingeschlagene Weg ist auch eine Abgrenzung von seinem Vater, dem bekannten Kunsthändler und Auktionator. Roman Norbert Ketterer (1911-2002), der in den 1950er- Jahren in Stuttgart grosse Erfolge feiert mit dem Verkauf und der Rehabilitierung ehemals "entarteter Kunst" und 1954 zum Nachlassverwalter des Werks von Ernst Ludwig Kirchner wird. Nach der Scheidung der Eltern 1959 beginnt für den damals zehnjährigen Günther eine jahrelange Odyssee durch Internate, die ihn schliesslich in die Ostschweiz führt, nach Steckborn und nach St. Gallen.

Aber zurück nach Bern: Günther weitet seine Aktivitäten kontinuierlich aus. Bereits 1984 hat er auch die Wohngenossenschaft Bern (Wogeno) mitgegründet, die das Ziel verfolgt, Liegenschaften der Spekulation zu entziehen. 1997 stemmte die Wogeno das grösste Projekt: Sie kaufte vier Altbau-Liegenschaften am Turnweg 13-19 in der Lorraine.

2004 gründet er die npg AG für nachhaltiges Bauen. Mit der Burgundersiedlung in Bümpliz- Süd realisierte die npg 2010-2012 ihr erstes Projekt - eine Pionierleistung, die erste autofreie Siedlung der Schweiz. Die npg realisierte nach der Burgundersiedlung mit «Stromboli» ihr zweites nachhaltiges Wohnprojekt. Diesmal inmitten in der neu entstehenden gemeinnützigen Siedlung Holliger in Bern. Günther und Carola war es immer wichtig, diese

Wohnprojekte mit Kunst am Bau zu verbinden - etwa Dominik Stauch in der Burgundersiedlung und Haus am Gern in der Siedlung Holliger.

Günther ist auch federführend mit dabei, wenn es um die Schaffung von Ateliers für Kunstschaffende in Bern geht, etwa in der alten Ryff-Fabrik im Marziliquartier. 2010 initiiert er die ART-Nachlassstiftung, die sich aktiv um Nachlässe von Kunstschaffenden wie Ka Moser, Mario Volpe, Norbert Klassen, Esther Altorfer oder Max von Mühlener kümmert.

Eine Schlüsselrolle nahm Günther auch beim "Progr-Wunder" ein. Die PROGR-Künstler um Peter Aerschmann waren spät, erwacht, aber nicht zu spät, um nach Ende der Zwischennutzung mit einem eigenen Projekt gegen das geplante Gesundheitshaus anzutreten. Als es 2008 darum ging, die Künstler:innen-Initiative zu finanzieren, konnten Günther und Carola ihr breites Netzwerk aktivieren. Ende 2008 waren unter Progr- Finanzchef Günther für den Finanzierungsnachweis 12 Millionen Franken zusammengekommen. Am 17. Mai 2009 wurde die Abstimmung gewonnen - und Günther blieb bis zuletzt im Stiftungsrat. Für Peter Aerschmann war Günther die wichtigste Figur im Hintergrund: "Nicht zuletzt waren das Selbstverständnis und das Selbstvertrauen, das Günther ausstrahlte, für uns von grosser Bedeutung."

Seit 1993 war Ketterer auch Mitinhaber der Galerie Henze-Ketterer in Wichtrach, zusammen mit seiner Schwester Ingeborg Henze Ketterer und seinem Schwager Wolfgang Henze. Dank der Initiative von Günther fand die Galleria Henze 1993 ihren Weg von Campione d'Italia ins Berner Mittelland. Günther Ketterer war 2002 beteiligt am Neubau des gegenüber dem Galeriegebäude errichteten Kunst-Depots und begleitete das Projekt als Mit-Bauherr. Dieses «Kunst-Depot» entwarfen die Architekten Gigon/Guyer, welche zehn Jahre zuvor bereits den von Günther mitbetreuten Neubau des Kirchner Museums Davos realisiert hatten.

Seit dem Tod von Roman Norbert Ketterer 2002 waren er und seine Schwester Ingeborg Henze für den Kirchner-Nachlass verantwortlich. Lange waren Günther und Carola Ketterer im Kunstkosmos der Familie Gestirne, die weitab vom Zentrum ihre Kreise drehten. Erst Ende der 1980er-Jahre, als das Projekt des 1992 eröffneten Davoser Kirchner-Museums in einem Neubau Gestalt annahm, kehrte Günther sozusagen in den Schoss der Familie zurück.

Als Kunstsammler haben sich Günther und Carola weniger als klassische Mäzene, sondern eher als eine Art Geburtshelfer der Kunst verstanden. Sie strahlten immer Leidenschaft und viel Begeisterung aus. Das ist etwas, das sich bei ihnen im Laufe der Jahre nicht abgenutzt hat. Sie haben Freude an der Kunst und Leben mit der Kunst in ihrer Wohnung. Kunst ist bei ihnen definitiv kein Investment oder Teil einer Anlagestrategie.

Neben Expressionismus, den Neuen Wilden der 1980er-Jahre und der Videokunst - mit Showrooms im Progr und im Bienzguet Bümpliz und im Kino Houdini in Zürich - bildet ein Schwerpunkt Kunst aus der Region Bern. Wer sich mit dieser Sammlung beschäftigt, taucht denn auch in die Berner Szene der letzten Jahrzehnte ein.

Seit 1985 hat Günther Ketterer mit seiner Familie in Bümpliz gelebt - was in der links- alternativen Szene anfangs für Stirnrunzeln - - "ihr wohnt jetzt tatsächlich freiwillig im Ghetto, in diesem 'Cervelat-Quartier'?", hiess es unter anderem. Wenn man nicht muss, würde man nie nach Bümpliz umziehen: So war damals die Haltung gegenüber diesem Stadtteil, das haben sie auch gespürt. Sie wollten aber dabei mithelfen, den unterschätzten Stadtteil im Westen Berns noch weiter mitzugestalten.

Und auch hier folgten Taten, unter anderem mit der Arbeit in der Stiftung B, mit der "Kunstachse" rund um die Metallkapelle "Cabane B" von der Expo.02 oder mit dem im Sommer 2023 eröffneten Kunstraum Bümpliz Bern in den ehemaligen Räumlichkeiten einer Brocki in der Bümplizer Fussgängerzone. Es war das letzte Projekt, das Günther, der unermüdliche Anreisser, noch realisieren konnte.

Der Künstler Franticek Klossner, der von Günther und Carola seit seinen Anfänge gesammelt wird mit ihnen seit vielen Jahren befreundet ist, sagte, er habe erst im Rückblick gemerkt, dass er Günther und Carola eigentlich immer dort antraf, wo es nach Fortschritt roch Und er erinnerte sich an einen gemeinsam Abend im Kukuz. In der alternativen Szene der Lorraine Beiz sei es Günther wahrscheinlich am wohlsten", glaubt Franticek Klossner. "Er als Mann mit einer Slalom-Ausbildung ist in der Brasserie Lorraine unter Menschen mit teils nicht schnurgeraden Lebensläufen gut aufgehoben. Ich hatte den Eindruck, dass er sich dort an diesem Abend total frei fühlte."

Wir sind keine Philosophen, wir sind Praktiker, hat Günther einmal gesagt. "Carola und ich wollen Dinge auf die Beine stellen, etwas in Bewegung setzen, Projekte realisieren und dafür auch die geeigneten Leute einbeziehen." Und ein Händchengeeignete Leute, das hatte Günther über all die Jahre ganz offensichtlich.

Zum Beispiel Giovanni Fashion Schumacher: In den 1980er-Jahren war er eine Identifikationsfigur der Berner Bewegung der Unzufriedenen, später war er unter anderem auch Galerist und zur Stelle, als Günther 1986 für die Aktion Nica-Bananen jemanden brauchte, der nach einer erfolgreichen gesamtschweizerischen Strassenaktion den Vertrieb übernahm

Rein analytisch betrachtet müsste er als Anarchist eigentlich zum Schluss kommen, hat Fashion gemeint, dass die Ketterers als Grossbürger den Klassenfeind verkörpern. Aber das sei eben die graue Theorie, in der Praxis sehe es anders aus: Und jetzt darf ich Fashion abschliessend zustimmend zitieren: " Die beiden Klassenfeinde Günther und Carola sind für mich aus der Berner Kulturgeschichte der letzten 40 Jahre nicht wegzudenken."

Musik | Simon Ho I

Danke, Alexander Sury für diesen schönen Rückblick auf das gemeinsame Leben von Carola und Günther.

Carola, die grosse Liebe in seinem
Leben.

Auf meine Frage, wie Günther war, musste Carola schmunzeln und meinte:

Wie lebt es sich denn mit einem Menschen, der ein Dauerdenker ist?
Einem Menschen, der immer unter Strom steht und voller Tatendrang ist?

Berechtigte Fragen, oder?

Günther, der immer schon vor dem Frühstück voller Ideen war,
habe immer das Frühstück
zubereitet.

Er war auch der, der am Morgen nach dem Blick in den Kühlschrank stets
plante, was es am Abend zu essen gab.

Bei gutem Essen gab es viele lange Diskussionen.
Sei es über ihr Engagements, die Kunst,
neue Projekte, über Künstlerfreundschaften sowie Ausstellungen.

Diese ausführlichen Gespräche waren für sie beide ebenso wichtig wie die gemeinsamen
Interessen, die regelmässigen Konzert-, Theater und Opernbesuche.

Günther habe sich von seiner Partnerin gewünscht, dass sie seine Gedanken lesen und seine
Gefühle spüren konnte. Er war in seinen Gedanken immer viel weiter als seine gesprochene Worte.

So nach dem Motto; was Günther sagen will

Er sei nicht nur in seinen Gedanken immer voraus gewesen, dies
sei auch bei Städtrips so gewesen oder in Kunsthäusern.

Günther ging stets voraus ...

Günther und Carola wurden immer
als Gemeinschaft wahrgenommen.

Mit den Geburten von Carina und Angela wurde
die Familie erst richtig komplett.

Viel wurde gemeinsam erlebt.

So erinnern sich die Töchter an ihren Vater, der
ein Erzähler von Abenteuern war.

Er las gerne aus den Bücher von Enid Blyton vor, den
diese waren schon Begleiter in
seiner Kinder- und Jugendzeit.

Er sendete ihnen Ausschnitte aus Zeitungen
oder Magazine, die er für interessant hielt.

Besonders in Erinnerung blieben die Kassensturz-Artikel und später die E-Mails, die stets voller
spannender Artikel steckten.

Günther liebte die Natur, dies gab er seinen Kinder weiter. Während die eine Tochter ihre
Wanderschuhe in der Taubenschlucht in einer Wanderung erarbeiten musste, gab es für die andere
Tochter nach einer langen Wanderung das erste eigenen Sackmesser.

Apropos Wandern,
da ist die Erinnerung an eine Wanderung, die an einem Bächli
entlang ging. Es sei eine lange Wanderung gewesen und irgendwann kamen sie zu einer Strasse,
die noch ein rechtes Stück zu bieten hatte bis zum nächsten Bahnhof.

Gue entschloss sich beim nächsten Auto
den Daumen auszustrecken und so kamen
sie per Anhalter zurück ins Dorf.
Für Abenteuer war gesorgt.

Gemeinsames Reisen war immer ein kulturelles Entdecken.
Es gab die Tradition zu seinem Geburtstag
Städtereisen zu unternehmen.

Hier wurden Städte erlebt mit ihren Kunstschatzen –
von der Ausstellung in Pompei bis
hin zu den Werken von Hieronymus Bosch.

Ebenso die Reisen in die Antarktis oder

die letzte gemeinsame Reise letzten
Sommer in die Arktis.

Es war für alle ein schöner Urlaub, der
tief im Herzen verankert ist.

So unterschiedlich die Erinnerungen der beider Töchtern war, einer
der gemeinsamen Nenner war:

Das gemeinsame Essen mit ihrem Vater nach den Ferien.
Die Spaghetti mit der Tomatensauce und
den Pflänzle bleiben in bester Erinnerung bei beiden.

Ebenso die gemeinsamen Abendessen am Sonntagabend, wo
Günther kochte zu den Songs der Beatles.

Unser Vater war ein Visionär, ein Geniesser, ein Macher, ein Optimist und ein
Begleiter.

Er war für uns da, ob als Kind,
das eine Geschichte vorgelesen haben wollte oder
als Erwachsene, die einen Rat suchte.

Sein Einfluss bleibt in den Erinnerungen und Spuren, die er geschaffen hat, seinem
Kunstgeschmack, seiner Fürsorge und in all dem Wissen und Werten, die er uns vermittelt hat.

So die Erinnerungen der
Töchter an ihren Vater.
Danke dafür.

Nun ist es Zeit für Erinnerungen an einen Freund.

So bitte ich Pan Anliker zu mir.

gedanken zu günther

Pan Anliker / dezember 2024
Günther Ketterer war mein freund.

vor mindestens zwanzig jahren ist diese freundschaft entstanden, sie wuchs aus der zusammenarbeit im vorstand einer genossenschaft und aus der nachbarschaft in Bümpliz. nun soll ich einige worte zu Günther sagen – wie aber wird man in wenigen sätzen einem freund gerecht?

vielleicht beginne ich am einfachsten mit dem bild, das ich vor anderthalb jahren in einem text über und zu Günther geschrieben habe: „am eenschte gseet dr günther wien ä ‚wanderer im alpenregen‘ uus, wen er mit sym huet dür bümpliz louft, u mi hets gfüeu, är syg äüä uf heimaturloub us dr antarktis.“ dieses bild, das den romantitel von Franz Böni zitiert, wird mir von Günther bleiben. sein schlapphut war für mich die bildgewordene gelassenheit, die er im alter gewonnen hatte. er kam durch den garten und besuchte meine frau, die wie er an krebs litt, und sie diskutierten miteinander über ihre erfahrungen mit der krankheit; oder er trat durch die haustüre und betrachtete die kunst am bau, als würde er sie zum ersten mal sehen. und das ich das gefühl hatte, er käme gerade aus der antarktis, hat durchaus seine richtigkeit, verband mich doch mit Günther unter anderem die faszination für den hohen norden und den tiefen süden.

seine gelassenheit war weit entfernt von ergebnheit, noch weiter von resignation. ich habe Günther nie sagen gehört: „es wäre doch schön, wenn...“ oder „es wäre wünschbar, das...“ oder „man sollte doch...“: wenn er etwas als wünschbar erachtete, so packte er es an. Günther blieb, sobald es ihm seine gesundheit wieder erlaubte und solange sie es ihm erlaubte, scheinbar unermüdlich tätig. tätig für die kunst vor allem, für den nachlass von Ernst Ludwig Kirchner etwa. zusammen reisten wir nach Brüssel, fuhren ins appenzellerland, nach Davos oder auf den hof von Chantal Michel. ein letztes grosses projekt, das Günther erfolgreich auf die beine stellen konnte, war der ausstellungsraum mit büro für die art- nachlassstiftung, nicht weit von seiner wohnung entfernt und bei mir um die ecke.

früher hatten wir uns in seinem büro getroffen, in der Osteria im Biengut oder bei einem künstler, einer künstlerin in dessen oder deren atelier – Günther schien in allen berner ateliers zuhause zu sein –, nun wurde der „Kunstraum Bümpliz“ zu einem der brennpunkte in der ellipse, in der Günthers leben kreiste. eine ellipse, darf man das sagen, das altgriechische „éllipsis“ bedeutet ja „unterlassen“, das passt doch nicht zu Günther?

egal, die bezeichnung bezieht sich auf die exzentrizität, und diese darf man Günther gewiss nicht absprechen. exzentriker sind nonkonformistisch, kreativ, neugierig, idealistisch, intelligent, eigensinnig und freimütig, ohne konkurrenzstreben und ausgestattet mit einem schelmischen sinn für humor:

mit dieser definition des schottischen neuropsychologen David Joseph Weeks scheint mir Günther Ketterer sehr treffend charakterisiert.

alle, die Günther als freund gekannt haben,
werden mit dankbarkeit an diesen mann denken.

Herzlichen Dank, lieber Pan.

Günther war dem Kirchner Museum Davos sehr verbunden.
Dort sei er ein warmherziger und engagierter Präsident und Freund gewesen. Doch lasse ich nun
eine Frau sprechen, die mit Günther einen Moment den gemeinsamen Weg ging.

Ich bitte nun Katharina Beisiegel zu mir.

Katharina Beisiegel / Direktorin Kirchner Museum 16. Dezember 2024

Zum Gedenken an Günther Ketterer

Präsident der Ernst Ludwig Kirchner Stiftung, 2012 -2024

Wenn ich an Günthers Vermächtnis denke, sehe ich ihn als Teil einer bedeutenden Tradition der Kunstförderung – die Geschichte des Kirchner Museums ist untrennbar mit der Familie Ketterer verbunden. Alexandra Henze hat einmal gesagt, Ernst Ludwig Kirchner sei der Hausheilige der Ketterers – ich finde, das bringt es auf den Punkt.

Es ist Günthers Vater, Roman Norbert Ketterer, zu verdanken, dass unser Museum in seiner heutigen Form existiert. Günther übernahm dieses Erbe einerseits mit grossem Verantwortungsbewusstsein, andererseits auch mit einer tiefen, persönlichen Überzeugung. Für ihn war es eine Herzensaufgabe, das Lebenswerk seines Vaters weiterzuführen und Kirchners künstlerisches Vermächtnis lebendig zu halten – sei es durch die Verwaltung des Nachlasses gemeinsam mit seiner Schwester Ingeborg oder durch die Unterstützung zahlreicher Kirchner-Projekte im Rahmen der RNK- Stiftung, als Leihgeber für Ausstellungen – und eben als langjähriger Präsident der Trägerstiftung des Museums.

Bereits Anfang der 1990er Jahre engagierte sich Günther in den Baukommissionen für das Kirchner Museum. Mit Pragmatismus, Sachverstand und einer klaren Vision trug er entscheidend zur Realisierung des Neubaus bei. Der von Annette Gigon und Mike Guyer entworfene Bau, der mit seiner radikal schlichten Architektur einen Meilenstein in der Museumswelt setzt, war damals ein mutiges und wegweisendes Projekt. Es erforderte Weitsicht, Überzeugungskraft und die Bereitschaft, konventionelle Wege zu verlassen – Eigenschaften, die Günther in höchstem Masse verkörperte.

Sein Vermächtnis geht jedoch weit über den Bau hinaus. Es ist der fortwährende Dialog zwischen Kunst, Raum und Menschen, den er mitgestaltet und für kommende Generationen gesichert hat. Günther verstand sich selbst oft als Impulsgeber – die „talentierteren“ Kräfte, wie er sie nannte, sollten die Ausführung übernehmen. Doch was ihn besonders auszeichnete, war sein offenes Ohr für neue, auch ungewöhnliche Ideen. Dabei brachte er seine tiefe Überzeugung ein, dass Kunst nicht nur bewahrt, sondern gelebt werden muss. Je ambitionierter, desto besser: Tino Sehgal in einem vollkommen leeren Museumssaal wirken zu lassen? „Unbedingt!“ Picasso zu Kirchner nach Davos zu holen? „Wann?“ Die Lichtdecke wieder herstellen? „Lieber gestern als morgen!“

Neben all seinen Errungenschaften bleibt mir aber vor allem Günthers Menschlichkeit im Gedächtnis: sein spitzbübischer Charme, seine Fähigkeit, Menschen zusammenzubringen, und seine tiefe Liebe zu seiner Familie, ganz besonders zu seinen Töchtern, auf die er so unbändig stolz war. Auch seine berühmt-berüchtigten assoziativ mäanderten Reden, seine anekdotisch aufgeladenen Stiftungsratssitzungen und sein tiefgehendes Interesse am Museum und seinem Team: Günther kannte jede Mitarbeiterin und jeden Mitarbeiter beim Vornamen – und bei unseren langjährigen Aufsichten und Kassendamen oft sogar die Familiengeschichte.

Er war auch ein Mensch, der mit wachem Verstand und einem unersättlichen Wissensdurst durchs Leben ging. Unvergessen bleibt mir unser erster gemeinsamer Lunch, bei dem er mir mit leuchtenden Augen und in faszinierender Detailgenauigkeit erklärte, wie eine Grundwasserwärmepumpe und eine Erdsonde funktionieren.

Nie hätte ich gedacht, wie wichtig das noch werden würde.

Das war Günther: Strategisch vorausschauend, seinen Überzeugungen pragmatisch treu – begeistert, begeisternd und begeisterungsfähig.

Günther wird uns fehlen. Als Präsident und als Mensch: Möge uns seine Vision für ein engagiertes, kreatives und ökologisches Museum noch lange begleiten.
Vielen Dank.

Musik | Simon Ho

Wie wir gehört haben, war Günther ein humorvoller Mensch, der gerne lachte.
Genau das soll Platz haben in dieser Gedenkfeier. Daher bitte ich jetzt Gusti Pollak zu mir.

Ig bi dr Gusti Pollak, und d Carola hett mi beufreit, zum Schluss hie öppis biiztrage, wo chli lockerer isch und zum Schmunzle.

Ha rächt müesse überlege. När hani mi erinneret, wie n i bim Günther gäng gschpürt ha, was da fürne riichi Wält drhinder isch, ou wenn er mir geduldig dr prozäntual Maximalabzug bir Ligeschaftsgwinnschtüür gemäss Aazahl vo de Bsitzjahr erklärt hett.

Und wüll bi däre riiche Wält d Malerei e grossi Rolle schpilt, isch mir ds Lied vor

Chue am Waldrand

i Sinn cho.

Das möchti öich itz singe, mittemne Zuesatz vo mir. Nid e Zuesatz zum Lied, wüll es Mani Matter-Lied bruucht keni Zuesätz, es isch immer alles gseit, für dass mir is üsi Gedanke drzue chöi mache.

Also: E Zuesatz nume für hütt und hie, füre Günther, für d Carola, für Öich, für üs alli.

Är isch mit sire Schtaffelei am Sunntig über Land und hett es Sujet gsuecht, wo n är chönnt male.

Da trifft si Künschtlerblick ufene Chue am Waldesrand, är gseht, das gitt es Meischerwärk nid z zahle.

Är schtellt sech uf und malt zersch links dr Wald im Hintergrund, e Hügel rächts, chli Himel no derzue, druf macht er vorne ds Gras mit viilne Blueme drinn und chunnt am Schluss zur Houptsach, nämlech zu dr Chue.

Är mischt uf sir Palette zarti Bruun mit gschickter Hand und tunkt dr Pinsel drii und setzt ne n aa. Doch wo n er itz e letschte Blick wirft uf si Gägeschtand isch plötzlech o herrje d Chue nümme da.

Das uferschamte Tier isch usegloffte us sim Bild, kei Mönsch weiss, was vo dert ihns het vertribe, s isch nümme zrüg cho, ou wo n är grüeft und gwunke hett wi wild, e wiisse Fläck isch uf dr Liinwand bblibe.

No lang a sälbem Sunntig isch är gsässe a der' Schtell, hett gwartet vor sir Schtaffelei, dass da, es bruucht nid di gliichi z sii, e Chue dert häre well, wo ihn no würd sis Bild vollände lah.

Doch d Wält isch so perfid, dass si sech sälte oder nie nach Bilder, wo mir vo 're gmacht hei, richtet, so hei ou uf der' Matte die banousehafte Chüe dä Aasatz zumne Meischerwärk vernichtet.

Und wär dr Günther hie, so hätt är zueglost mit Geduld, was mir dadrüber z prichte hei bis gnue, und hätt drbi scho lang - es Blatt gha i dr Hang, es Blatt mit nüüt druff ussert ere Chue. Und är blinzleti üs zue, mir sölli witter fräch und frei üs d Wält usmale, gnau wi mir se wei!

Danke Gusti Pollak.

Ich komme langsam zum Schluss
der Gedenkfeier.

Gerne möchte ich noch spezielle Dankesworte im Namen der
Familie aussprechen.

Ein spezieller Dank geht an alle Anwesenden hier im Raum.

Danke, dass ihr alle liebevolle und treue Begleiter auf
dem Lebensweg von Günther gewesen seid und so sein
Leben bereichert habt.

Ebenso geht ein spezieller Simon Ho für die musikalische Begleitung
der Zeremonie.

Sowie an Alexander Sury, Pan Anliker,
Katharina Beisiegel und Gusti Pollak für
ihre Beiträge.

Im Leidzirkular stand, dass man anstelle von Blumen
an ART-Nachlassstiftungen für Kunstschaffende spenden kann.

Hierfür steht auch heute der Kollekte-Topf da.

Wie schon auf dem Friedhof erwähnt,
gibt es zwei Kondolenzbücher, die zum
Eintragen einladen.

So kann die Trauerfamilie eure lieb gemeinten
Worte dann lesen, wenn sie Kraft dazu haben.

Im Anschluss an die Zeremonie sind
alle Anwesenden ganz herzlich eingeladen für das
anschliessende Apéro riche.

Bis 19.00 h habt ihr nun Zeit,
euch auszutauschen und
Erinnerungen aufzufrischen.

Die Zeit ist begrenzt, weil im Moment
alles sehr viel Kraft braucht für die
Liebsten von Günther.

Und wenn eines wichtig ist für die kommende Zeit,
dass die Kraft

In diesem Punkt seid ihr

einig mit mir.

Danke für das Verständnis sowie euer zahlreiches
Erscheinen.

Dies schenkt der Familie
Kraft und zeigt ihnen,
dass sie nicht alleine sind.

Ich von meiner Seite her bedanke mich,
dass ich heute Gast sein durfte in eurem
Leben.

Etwas will ich euch noch mit auf den Weg geben:

Ein Mensch ist erst dann tot, wenn wir nicht
mehr von ihm sprechen und an ihn denken.

Und ich bin überzeugt, Günther bleibt für immer
in euren Herzen erhalten,

denn er hat viele Spuren hinterlassen.

In dem Sinne
alles Liebe und Gute und Adieu mitenag